

Gespräche. Das Buch ist auch eine wertvolle Handreichung für Katecheten, Prediger und Jugendseelsorger und kann viel Segen stiften.

Linz a. d. D.

Dr. J. Obernhumer

Beichte und Psychoanalyse. Von Andreas Snoeck S.J. Die Übertragung ins Deutsche besorgte J. M. Hollenbach S.J. Mit einem Anhang von J. M. Hollenbach S.J. „Schuld und Neurose“. (168.) Frankfurt am Main 1958, Verlag Josef Knecht, Carolusdruckerei. Geb. DM 6.80.

Der Verfasser, Professor der Moraltheologie in Löwen, handelt in den ersten zwei Kapiteln von der Beichte und dem psychoanalytischen Gespräch und hebt sodann klar den prinzipiellen Unterschied zwischen Beichte und Psychoanalyse, der trotz aller Ähnlichkeit besteht, hervor. Beide bewegen sich auf einer ganz verschiedenen Ebene. Die Beichte vermittelt in erster Linie Lossprechung von Sünden, bei der Psychoanalyse geht es um Heilung seelischer Krankheiten. Auch die Beichte hat seelenheilende Wirkungen und ist so eine bedeutsame Quelle seelischer Gesundheit. Im Anschluß an seine wissenschaftliche Gegenüberstellung charakterisiert der Verfasser die „Ärztliche Seelsorge“ und zeichnet den katholischen Psychotherapeuten. Den Abschluß bildet ein Kapitel: „Priesterliche Seelsorge“.

Da der Verfasser auch die Frage anschnidet, wieweit neurotische Erkrankungen in sittlicher Schuld begründet sein können, fügt der Übersetzer einen Anhang über das Problem „Schuld und Neurose“ bei, um die seelischen Störungen in ihrer Beziehung zur sittlichen Verantwortung, zum Gewissen und Schuldbewußtsein hervortreten zu lassen. Es handelt sich im wesentlichen um eine Auseinandersetzung mit dem Buche Häfners „Schulderleben und Gewissen“. Das in dem Buche behandelte Thema ist schwierig, aber für die heutige Seelsorge bedeutungsvoll und geht sowohl den Priester wie den katholischen Psychotherapeuten an.

Linz a. d. D.

Dr. J. Obernhumer

Geheimnis und Wirklichkeit der Ehe. Das Eheseminar. Von Hans Wirtz. (298.) Heidelberg 1958, F.-H.-Kerle-Verlag. Leinen DM 14.80.

Hans Wirtz (Freiburg i. Br.) hat landauf, landab schon unzählige Ehevorbereitungskurse und Eheberatungen gehalten und verfügt daher über Erfahrungen auf diesem Gebiete wie wenige andere. Sein Ehebuch „Vom Eros zur Ehe“ ist bereits in mehr als 130.000 Exemplaren verbreitet und wurde in ein Dutzend Sprachen übersetzt. Viele Seelsorger empfehlen es den Brautleuten. Das neue Buch bildet dazu ein Gegenstück und behandelt im wesentlichen denselben Stoff unter einem anderen Gesichtspunkt. Viele Ehen kommen heute in Schwierigkeiten oder zerbrechen, weil die jungen Menschen auf die wichtigste Aufgabe ihres Lebens weder charakterlich noch praktisch vorbereitet waren. „Dieses unentschuld bare Versäumnis der Gesellschaft von heute und vor allem der Familie von heute soll in den Weisungen dieses Buches in etwa wettgemacht werden. Deshalb steht darin so viel über die geschlechtliche Erziehung. Sie ist — richtig gesehen und getan — Erziehung zur Ehe“ (Vorwort, S. 7). In dem neuen Buche schließt sich der Kreis der Geheimnisse um Liebe und Ehe: angefangen von der „Freundschaft“ und Verlobung über die Ehe selbst und die Überwindung ihrer Schwierigkeiten bis zur Kindererziehung. Es kommt so ziemlich alles zur Sprache. Auch viele unmittelbar praktische und ganz konkrete Fragen finden eine klare und offene Antwort. Beispiele aus dem Leben beleben die kurzen Kapitel.

Es braucht nicht eigens betont zu werden, daß der Verfasser auf dem Boden der katholischen Glaubens- und Sittenlehre steht. Die Überprüfung einiger vorwiegend theologischer Aussagen wäre zu empfehlen. Für die Erlaubtheit der Zeitwahl in der Ehe werden S. 130 „vernünftige Gründe“ verlangt. Es müssen aber schwerwiegende Gründe medizinischer oder sozialer Natur vorliegen. Auch Papst Pius XII. sprach in seiner bekannten Rede vor den katholischen Hebammen Italiens (29. Oktober 1951) von „schwerwiegenden Motiven“. Nebenbei sei bemerkt, daß die Beurteilung der Sicherheit der Methode Knaus-Ogino (98 Prozent) vielleicht doch zu optimistisch ist. Die Onanie wird in der Moral zu den Sünden contra naturam gerechnet (zu S. 272). Das über ihre sittliche Bewertung S. 279 Gesagte ist zu knapp. Zum Begriff der Sünde gehört nicht, daß sie eine bewußte und gewollte Rebellion gegen Gott und sein Gesetz ist (zu S. 282). Ein Sachverzeichnis wäre zu wünschen.

Diese paar Hinweise wollen weniger eine Kritik sein als vielmehr dazu beitragen, das wertvolle Buch noch weiter zu verbessern. Es hat eine große Aufgabe zu erfüllen und wird den Eheleuten und solchen, die es werden wollen, in vielen Fragen Rat und Hilfe bieten. Wirtz versteht es, nicht nur an schmerzende Wunden zu rühren, sondern sie auch zu heilen.

Linz a. d. D.

Dr. J. Obernhumer

Sendung der Frau. Aus der Praxis eines Frauenseelsorgers. Von Josef Russmann. (318.) Wien 1958, Seelsorger-Verlag Herder. Kart. S 82.—.

In sechs großen Kapiteln behandelt P. Dr. Josef Russmann OSFS., der leider viel zu früh verstorbene Wiener Diözesanfrauenseelsorger, in 64 ausgearbeiteten Predigten und Vorträgen die Sendung der Frau in unserer Zeit. Die Praxis bestimmt sowohl die Auswahl der Themen wie auch die Behandlung des Stoffes. Bei aller Gründlichkeit — das reiche Literaturverzeichnis ist ein äußerer Beweis dafür — ist Anschaulichkeit und Hörbarkeit der große Vorzug.

Man mag über ad verbum ausgearbeitete Vorlagen denken wie man will, dies hängt von der Mentalität des Benützers ab; sicher ist, daß hier der ganze Stoff der Frauenfrage erfaßt und gut aufgegliedert ist, so daß das Buch jedem Frauenseelsorger viel Arbeit erspart und viel Anregung bietet. Vielleicht kann man aus dem Buche auch lernen, wie man vor Frauen sprechen muß, damit die Dinge „ankommen“. Aus dem Munde des Verfassers sind diese Predigten und Vorträge jedenfalls „angekommen“.

Linz a. d. D.

Joh. Gebetsberger

Die Sendung der Kirche im zwanzigsten Jahrhundert. Von Louis Lochet. Ins Deutsche übertragen von Hedwig Hassenkamp. (XVII und 337.) Freiburg 1958, Verlag Herder. Leinen DM 14.80.

Der Verfasser hat als Seelsorger einer großen Vorstadtpfarre von Reims die Entchristlichung der Arbeiterschaft Frankreichs kennengelernt und auch schmerzlich empfunden. Er weiß, daß die gleichen Probleme der Wiedergewinnung besonders dieser Volksschichten auch anderswo schwere Sorgen bereiten und die Mitarbeit aller christlichen Kreise erheischen. Für alle, welche mithelfen wollen am Missionswerk der katholischen Kirche in unserer Zeit, ist dieses Buch geschrieben, das Einsicht gibt in alle Fragen und Erfordernisse des modernen Apostolates. Lochet ist kein Idealist. „Versuchungen“ überschreibt er gleich das erste Kapitel und wir lesen da: „Man muß um den Preis seines ganzen Lebens sich in die Welt hineinbegeben, die um Gerechtigkeit und Frieden kämpft.“ Dabei aber lauert schon die Versuchung: „so vollkommen in diese Welt einzugehen, daß man von ihr absorbiert wird“ (S. 18). Da heißt es ganz ernst machen, denn missionarische Tätigkeit in der Welt der Technik und des Materialismus wird immer wieder in amateurhafter Betriebsamkeit steckenbleiben, wenn sie nicht im „Mysterium der Kirche“ fundiert ist und von dort ihre Kraft schöpft. „Es muß so sein, daß der apostolisch tätige Christ für seine Umgebung ein Mysterium Gottes ist und sozusagen das Sichtbarwerden seiner barmherzigen Güte“ (S. 42). „Das Apostolat im Leben der Kirche“, „Läuterung im Apostolat“ sind ebenso wichtige und ansprechende Kapitel zur Erreichung dieses Zieles, wie die Abschnitte des Buches über „Die Gegenwart Christi in seiner Kirche“, „Tugenden der Kirche“ und „Die Kirche im österlichen Geheimnis“. Der Verfasser steht durchaus auf dem Standpunkt, daß der Kämpfer für die Sache Christi kein Apostolat mehr ausübte, wenn er seine Tätigkeit darauf beschränken wollte, eine bessere soziale Ordnung zu sichern. „Das alles darf nur hinzielen auf die Errichtung der Kirche durch den Glauben an Christus und das sakramentale Leben“ (S. 79). In diesem tiefsten Sinne will Lochet alle Aktivisten für die Mission, speziell für die Wiedergewinnung der Arbeiter für das Christentum, in Exerzitien nehmen. Wer aber möchte verneinen, daß solche Exerzitien nötiger sind als eine beiläufige Einführung in die sogenannte „Arbeiterfrage“ oder der gelegentliche Unterricht über einige Sparten der Sozialwissenschaft? „Nicht auf der Ebene der Erfahrung und der Geschichte kann man hoffen, eine Lösung zu finden, sondern im Lichte des Glaubens, das uns erkennen läßt, was die Kirche ist“ (S. 32). Diese Erkenntnis als Grundlage des sozialen Denkens und Handelns will Lochet